Erste Beilage zu Nr. 51 der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 51

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Christkind.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Ihr seid alte, kluge Leute geworden und glaubt nicht mehr an das Christkind, und wenn Ihr Euern Kleinen davon erzählt, dann thut Ihr es in einem so ungläubigen Tone, daß die es gar nicht glauben können und Euch siegesgewiß antworten: „Wenn das Christkind uns Alles bringt, wozu kauft dann die Mutter all' die schönen Sachen, die sie im Vorzimmer in dem großen Kasten mit den großen Thüren versteckt hat?“ — Und es gibt doch ein Christkind, und ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen. Und wenn Ihr vielleicht heute durch die Vorstadt geht und zwei alten Leuten begegnet, die sich vom Christkind erzählen, das gerade jetzt den Weihnachtsbaum mit Lichtern, Ketten und Fahnen schmücken wird, dann könnt Ihr ihnen auch auf's Wort trauen. In ihrer Stube steht wirklich ein Weihnachtsbaum, und davor steht ein Engel, der zwar keine Flügel hat, aber langes, goldglänzendes Haar, das wie aus Sonnenstrahlen gesponnen scheint, und Augen, die wie der Himmel auf Euch herniederlächeln in ihrem reinen, lieblichen Blau. Und das ist wahrhaftig das Christkind, und Niemand nennt es anders, Ihr wollt es nicht glauben? Nun denn, so hört . . .

Das war vor langen Jahren, als gerade wieder einmal der Christtag gekommen war. Das Christkind hatte wie immer alle Hände voll zu thun. Die reichen Leute, die können sich ja leicht selber helfen, deshalb glauben sie auch gar nicht an das Christkind. Die armen Leute aber glauben schon lieber daran, und weil es nun gar so viele arme Leute gibt, und das Christkind darauf sehen muß, daß es das bischen Vertrauen, das es in unserer so arg aufgeklärten Zeit noch hat, nicht verliert, darum hat es auch immer so viel zu thun. Man muß es ihm deshalb auch nicht übel nehmen, wenn es den Einen oder den Andern vergißt. Und doch vergißt es gewiß Keinen, der sich's verdient hat, und auch dem Unglücklichen bringt es Glück und Heil, wenn dieser ihm nur sein Herz erschließt und in dem richtigen Augenblick an das Christkind glaubt. Die Unglücklichsten aber sind an solchen Tagen Diejenigen, die Niemanden in der weiten Welt haben, der an ihnen Anteil nimmt, die nichts lieb haben und von Niemandem geliebt werden, die in Herzenseinsamkeit ihr Leben verbringen — und wenn sie das ganze lange Jahr hindurch diese Einsamkeit nicht fühlen, an dem einen Tag packt es sie und schnürt ihnen die Brust zusammen und preßt ihnen die Thränen aus den Augen . . .

So ging es auch dem Manne, der, als es in seinem Kämmerlein Nacht geworden, und allerlei unheimliche Traumbilder ihn überfallen hatten, hinunter schritt auf die Straße. Es ist ein stilles Viertel Wiens, die Josefstadt, und um diese Zeit begegnet man nur selten einem Menschen. Da sitzen sie schon oben in ihren warmen Zimmern, hinter den Fenstern blitzen die Lichter auf, und wer neugierig ist und zwischen den Vorhängen hindurch blickt, der sieht da noch die Mutter still und geschäftig um den halbfertigen Baum sich bemühen, während er dort schon die Kinder erblickt, wie sie mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen den noch hinter geheimnißvollen Hüllen verborgenen Spenden des Christkindes gegenüberstehen.

Aber der Mann da draußen ist auch einer von denen, die nicht an das Christkind glauben, und so oft der breite Lichtschein aus einem Fenster über das Pflaster fällt, so oft sein Blick die grünen schimmernden Zweige streift, geht es wie ein Riß durch sein Herz. Er schreitet rascher vorwärts, um dieser unheimlichen Stille zu entfliehen. Leichte Schneeflocken fallen hernieder und je weiter er kommt, desto dichter fällt der Schnee. Große, weiche Flaumen, die bald alles in ein weißes Gewand hüllen und sich wie eine Decke schieben zwischen ihn und — die Fenster. Er kommt jetzt über den Spittelberg und hier wird es schon lebendiger. Da ziehen die Arbeiter heimwärts, die noch die letzten Stunden benützen müssen, um das Christkind aufzusuchen. Und keiner von ihnen hat leere Hände. Der trägt ein großes Schaukelpferd, jener eine Schachtel, in der gewiß Zinnsoldaten sind, und hier kommt gar einer mit einer stolzen Puppe, deren Porzellankopf echte blonde Locken schmücken.

Der Mann senkt die Augen und preßt die Lippen zusammen. Es gab einmal ein Mädchen mit blonden Locken und blauen Augen, und das Letzte, was sie sich wünschte, war eine Puppe zum Anziehen, eine Puppe mit wirklichem Haar . . . . Weiter, nun weiter! Er hatte ja nicht deßhalb seine Stube verlassen, um ewig und ewig diese Kindereien vor sich zu haben; er war ja nicht deßhalb der Einsamkeit entflohen, um immer und immer wieder an seine Einsamkeit erinnert zu werden. Weiter, nur weiter! Ja, die Mariahilferstraße! Da gehen doch so viele Leute, daß man nicht bei jedem sieht, ob er ein Schaukelpferd oder eine Puppe mit wirklichem Haar trägt. Da kann man nicht durch die Scheiben in die Wohnungen sehen, denn in den Erdgeschossen sind lauter Geschäfte mit großen Auslagefenstern, vor denen man gerne stehen bleibt, um all' die Herrlichkeiten zu bewundern.

Da blitzt es von Gold und Edelsteinen, dort hat ein Zuckerbäcker ein ganzes großes Haus aus allerlei süßem, glitzerndem Zeug aufgebaut, hier sieht man die bunten Früchte südlicher Länder neben merkwürdigen Seethieren, riesigen Muscheln und gaumenreizenden Leckerbissen, und hier breitet sich zur Augenweide für das weibliche Geschlecht Sammet und Seide in den verlockendsten Farben aus. Auch der Mann hat sich unter die Schaulustigen gedrängt und jetzt steht er vor der großen Spiegelscheibe, hinter welcher das Reich der Mode beginnt. Sein Blick fällt auf eine schlanke Dame, deren Büste dunkelrother Atlas umschließt, von dem sich eine Fülle goldblonder Locken kleidsam abhebt. Er kann sein Auge nicht trennen von der Gestalt, obgleich ihr Gesicht nur von Wachs ist, und ihr Inneres durch nichts erfüllt wird, als eine Axe, um die sie sich dreht.

Und nun senkt der Mann wieder die Augen und preßt wieder die Lippen zusammen. Es gab einmal eine Frau, die war gerade so schlank und hatte gerade solch' goldblonde Locken. Und das Letzte, was sie sich gewünscht hatte, war ein Kleid von rothem Atlas . . . Weiter, nur weiter! . . . Aber warum? Das Alles war ja längst vorbei, so gut wie todt, wie begraben. Er war nicht schuld daran. Warum war sie so ein Starrkopf, der kein Wort fand . . . Sie hatten aus Liebe geheirathet und doch gab es nichts als Zank und Streit. Sie wollte weiß, und er wollte schwarz, und das ging so fort, Wochen, Monate, Jahre. Erst küßte man den Zwiespalt fort, dann stritt man darüber, bis durch irgend ein Ungefähr die Versöhnung erzielt wurde, und zuletzt wollte man auch keine Versöhnung mehr, man schmollte und trotzte, das Eine ging dahin, das Andere dorthin, bis der angesammelte Groll sich endlich Luft machte und man beschloß, sich zu trennen.

Das wächst so an von einem Nebelbläschen bis zu einer Wolke. Man heirathet aus Liebe und trennt sich im Haß — eine Alltagsgeschichte! Warum sich durch die Erinnerung daran den Tag verbittern lassen? Warum sich Vorwürfe machen, warum sich sagen, daß man gefehlt, daß man hätte lieber nachgeben sollen, daß es am Ende gleichgültig ist, ob man schwarz schwarz nennt oder weiß, wenn nur der Friede, das Glück . . . Ja, das Glück der Ehe — es kommt nicht mit dem Hochzeitstage, man muß es erlernen, erringen. Eins muß am Andern lernen, Eins dem Andern so lange sich beugen, bis Eins das Andere ist. Man muß Nachsicht miteinander haben und gerade das fällt — der Liebe so schwer!

Der Mann verlor sich immer mehr in solchen Gedanken. Es kam eine gewisse Ruhe, ein gewisser Friede über ihn, jener Friede des Herzens, den wir empfinden, wenn der Kopf arbeitet. Und dabei ging er rüstig weiter, ziellos, zwecklos. Er kam an's Ende der Mariahilferstraße, überschritt den freien Platz, und eh' er nur recht wußte, wo er eigentlich war, sah er lange Reihen von erleuchteten Buden vor sich und der würzige Duft des Tannengrüns drang von den Lagerplätzen der Christbäume her zu ihm. Er war „Am Hof“, wo das Christkind seine Schätze aufgespeichert hat, und wo Alles zu finden ist, was nur irgend ein braves Kind sich wünschen kann!

Es hatte wieder aufgehört zu schneien, aber Alles war dicht in Schnee gehüllt und es sah aus, als ob die Buden weiße Pelze angezogen hätten, damit es die zahllosen Puppen, Nußknacker, Wursteln, Blechsoldaten und Lebzeltenreiter nur ja nicht friere. Aber trotz der Kälte und trotz des Schnees sah man noch überall kleine Herren und Fräuleins an den Händen der Eltern umherwandern und die Wunder betrachten, die da überall zu sehen waren. Der Mann folgte dem Strom, und wo dieser stockte, blieb auch er stehen und vertiefte sich in die Herrlichkeiten einer Krippe oder die Geheimnisse eines Spezereiladens, wo nichts fehlte von Kaffee und Zucker bis zu Muskatnuß und Gewürznägeli, oder er sah mit Interesse einem Hunde aus gepreßtem Papier zu, der mit unermüdlichem Eifer die Zunge herausleckte und mit dem Schwanz wedelte, oder er ließ sich wohl gar bethören und lauschte einem „Buchhändler“, der ihm als schönstes Weihnachtsgeschenk eine „Jungfrau von Orleans“ ohne Titelblatt empfahl. Und wie er so dastand, vor einer Bude, da war es ihm plötzlich, als streifte etwas seine Hand, als zöge ihn etwas am Arme, und wie er sich umwandte, sah er tief unter sich eine große Pelzmütze und zwei blaue Augen, die zu ihm aufblickten, so fromm und rein und lieblich, wie nur die Augen des Christkindes sind. Und während er noch stumm in das lächelnde Kindergesicht sah, hörte er in der Nähe eine weibliche Stimme rufen: „Emmi, so komm doch.“ — „Ja, Mutter, sieh' nur, sieh', Du hast heute gesagt, vielleicht bringt mir das Christkind den Vater wieder. Sieh' nur, sieh', da ist er. Ich bringe ihn, ich bin Dein Christkind, Mutter.“

Die Frau hatte sich umgewendet, jetzt aber stand sie bleich mit zu Boden geschlagenen Augen da. Das Kind hielt den Mann fest an der Hand und der sagte jetzt schwerathmend, mit gedämpfter Stimme: „Hast Du wirklich solche Hoffnungen auf das Christkind gesetzt, Helene?“

Ein leises „Ja“ war die Antwort; dann aber schlug sie die Augen voll und groß auf und ihre bleichen Wangen rötheten sich. „Heinrich!“ — Er hatte ihre Hand gefaßt und mit der andern hielt er das Kind, das sein Köpfchen dicht an ihn schmiegte, und so gingen sie weiter, erst still und einsilbig und dann — —

Mit diesem „Und dann“ aber darf ich meine Geschichte füglich schließen. Wer jetzt noch an das Christkind nicht glauben will, dem kann ich nicht helfen. Was den Mann und die Frau betrifft, so glauben diese noch heute fest daran, obwohl sie bereits alte Leute mit grauen Haaren sind. Und mehr als das, sie glauben, daß ihnen ein eigenes Christkind zu Theil wurde und deßhalb nennen sie Emmi seitdem nur mehr: — „Christkind“. — Wer mag ihnen den Glauben nehmen?

Emil Peschkau.

Briefkasten

—. Ihre Meinung ist auch die unsere: es sollen die Kinder daran gewöhnt werden, beim Gruß oder im Gespräch mit Jemanden den Betreffenden anzublicken. Es soll dies schon deßhalb geschehen, weil die schlimme Gewohnheit, die Blicke beim Gespräche unstät herum schweifen oder auf der Erde haften zu lassen, recht oft schlimmen Vorurtheilen ruft. Dem unangenehmen Eindruck kann man sich nun kaum erwehren; ein Vorurtheil dürfen Sie aber unter keinen Umständen fassen. Der unstäte oder abgewendete Blick ist in vielen Fällen Angewöhnung, große Schüchternheit oder eine Folge von ableitenden Gedanken, deren Ursache für uns nicht immer auf der Hand liegen. Auch wir schauen unendlich gerne in das Auge des mit uns Redenden, auch für uns ist das Auge der Spiegel der Seele und zwar so sehr, daß keine weiteren Aeußerlichkeiten für uns vorhanden sind. Uns bleibt des Menschen inneres Bild, vom Aeußeren aber haben wir so wenig gesehen, daß wir im nächsten Augenblicke schon nicht im Stande wären, den Betreffenden auch nur nach den auffallendsten Merkmalen zu beschreiben. Wir sagen also mit Ihnen: Auge in Auge, machen aber unserseits Ausnahmen da, wo ein körperliches Gebrechen (der Augen oder der Sprachwerkzeuge) den Blick eines Andern peinlich empfindet. — Bezüglich der Salol-Seife ist uns nicht bekannt, in welchem Minimum dieselbe vom Fabrikanten abgegeben wird. Bei Bestellung von mehreren

Stück zusammen ersparen Sie Porto und des günstigen Erfolges dürfen Sie sicher sein. Die Verpackung ist die denkbar einfachste, denn der Artikel bedarf des bestechenden Aeußern nicht. Gewiß können Sie Ihre Bestellung in deutscher Sprache machen und genügt die einfache Adresse: Sauter'sche Apotheke in Genf.

Hrn. H. W. in **W.** Für Ihre freundliche Mittheilung besten Dank. Ihre aufrichtige Anerkennung haben wir unter angenehmster Empfindung uns in's Merkbuch geschrieben. Solch' freundliches in Erinnerung bringen eines geschätzten Gesinnungsgenossen wirkt immer erfrischend und fördernd.

Hrn. A. K. in **W.** bei **Z.** Beschaffen Sie sich ein Quantum Torfstreu und belegen Sie mit einer 3—4 Zoll hohen Schicht davon den feuchtkalten Boden. Nach gleichmäßigster Vertheilung überspannen Sie den Boden mit Emballage und lassen hierüber erst den Teppich legen, der selbstverständlich durchaus fest gemacht werden muß. Die Torfstreu oder Torfmull nimmt nicht nur jede Feuchtigkeit in sich auf, sondern sie bindet durch die aufsaugende Kraft auch jeden übeln Geruch. Wenn Sie die Wände des Gelasses noch mit einer Lösung der Calcarea bisulfurosa anstreichen lassen, so kann keine Feuchtigkeit mehr eindringen.

Hrn. L. T. in **St.** Wir sind zur Prüfung des Artikels gerne bereit. Sofern diese nicht vorangegangen, kann eine redaktionelle Besprechung in keinem Falle stattfinden.

Hrn. S. in **R.** Ihrem Wunsche wurde gerne entsprochen.

Unbefriedigter in **N.** bei **H.** Es wird Ihnen gewiß Niemand abstreiten wollen, daß eine lebhafte Phantasie geschäftig ist, allerlei Hübsches auszudenken und zusammenzustellen. Aber gar alles hübsch Erzählte in's Gebiet der Erfindung und der Fabel verweisen, das kann eben nur ein Entmuthigter und Unbefriedigter, wie Sie sich selbst zu nennen belieben. Wer wird denn gleich so hoffnungslos sein! Was der „Chlaus" nicht gebracht hat, das bringt vielleicht das „Christkind" oder gar der Sylvester. Einen Tannenzweig und ein paar Lichtchen sollten Sie wenigstens bereit halten, daß Sie nicht ganz im Dunkel stehen, wenn „das Glück" an Ihre Thüre klopft.

Fr. Z. C. in **Ch.** Das gefragte Fabrikat liegt zur Prüfung vor. Es handelt sich dabei aber doch auch um dessen Haltbarkeit, also müssen Sie sich noch mit Geduld wappnen.

Frl. Sophie G. in **R.** Kennen Sie nicht den prosaischen Spruch: „Der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen!" Auf süßliche Verse reagirt kein richtiger Mann. — Nichts für ungut!

Frl. M. in **Sch.** Sie werden Ihren Wunsch bereits in dieser Nummer erfüllt finden.

Henrici. Ihre Klage über erdrückende Konkurrenz in der Journalistik ist durchaus begründet, aber völlig nutzlos. Es wäre denn, daß Sie das Ihrige zur Besserung beitragen wollten durch freiwilligen Verzicht auf Ihren bisherigen Beruf. Es greift eben ein Jeder zu dem Broderwerb, wo er am ehesten etwas zu leisten und am meisten zu verdienen glaubt. Aus bloßem Muthwillen oder aus dem Bestreben, Anderen zu schaden und „den Markt zu verderben", wird ganz gewiß von keinem Menschen eine Arbeit geleistet werden. Sie meinen, es führen heut zu Tage eine ganze Menge von weiblichen Wesen die Feder, lediglich aus Gründen der Ehrsucht und — um die Männer aus diesem Gebiete zu verdrängen. Als Ausnahme wollen Sie noch gelten lassen, daß hie und da eine „höhere Tochter" die Feder führe, um mehr Schmuck und Federn für ihre Toilette verwenden zu können, als die elterlichen Mittel es sonst gestatten würden. Sie sind bitter und ungerecht. Freilich ist nicht zu leugnen, daß es mehr als genug kleinliche und einfältige Dinger gibt, die sich „Dichter" fühlen und die Alles daran setzen, ihre Schmerzenskinder irgendwo gedruckt zu lesen. Es sind dies in der Regel solche, die nicht nur mit der Ortographie auf gespanntem Fuße stehen, sondern die in Prosa auch nicht einen einzigen Gedanken kurz, richtig und klar auszudrücken verstehen; Schulmädchen, denen unnützerweise die Mache der Verse gelehrt wurde, noch bevor sie gelernt hatten, richtig zu denken und das Gedachte kurz und verständlich auszudrücken. Diese Sorte von „Schriftstellerinnen" und „Dichterinnen" werden Sie doch wohl nicht als Konkurrenz zu fürchten brauchen. Die übrigen weiblichen Federn aber suchen damit, gerade wie Sie es thun, ihr Brod, sei es für sich allein oder zur Unterstützung von alten Eltern oder des — Ehemannes, der in der Regel solche Zulage dankbar zu schätzen weiß. Wir kennen auch noch Fälle, wo besonders begabte Damen ihre freie Zeit mit gern bezahlter, schriftstellerischer Arbeit ausfüllen, um den Erlös still und ungesehen im Interesse Bedürftiger zu verwenden. Sie sehen also, daß Ihre Bitterkeit nicht am Platze ist. Nach Ihrer Anschauung dürften die Frauen gar keine Arbeit verrichten, die auch von Männern gethan werden kann. Sie sprechen also den Frauen die Existenzberechtigung ab, oder Sie verpflichten den Staat (also die Männer), alle Frauen ohne Unterschied in ausreichender Weise für alle Zeit mit allem Nöthigen zu versorgen. Haben Sie schon überdacht, wie weit Ihre dießfallsige Ansicht in all' ihren Konsequenzen nothwendig führen müßte? Kaum. Einen einseitigern Standpunkt kann es wohl nicht geben, als derjenige, einem Menschen das Recht zur Arbeit verweigern zu wollen, währenddem das sittliche Bewußtsein, die fortgeschrittene Erkenntniß unseres Zeitalters jedes menschliche, denkende Wesen zur geistigen und körperlichen Arbeit unabänderlich verpflichtet. Wie wollen Sie diese Gegensätze versöhnen, diesen Konflikt lösen?

Bekümmerte Mutter. Nachfolgender, von einer nun dankbaren, früher auch bekümmerten Mutter uns zugestellte Briefinhalt gibt Ihnen vielleicht einen Fingerzeig, wie das Benehmen Ihres Kindes aufzufassen und zu erklären ist: „Ich schicke Dir 20 Fr. von meinem Lohn (die Hälfte davon hat mir mein guter Meister vorausgegeben), damit Du den kleinen Schwestern einiges Nothwendige auf Weihnachten kaufen kannst. Dafür aber versprichst Du mir, nicht mehr zur öffentlichen Bescheerung zu gehen mit den Kindern. Ich habe Dir's früher nicht sagen dürfen, weil ich Dir noch nichts habe helfen können, und ich gesehen habe, wie nöthig Dir eine Unterstützung gewesen ist; aber ich bin oft fast verrückt worden vor Zorn und Elend, wenn wir von Fremden öffentlich die Gaben haben in Empfang nehmen müssen und ich hätte Dich aus dem Saale herausreißen mögen, wenn dann die Reden angingen, wo die Wohlthäter gepriesen und die unterstützten Eltern zur Dankbarkeit ermahnt wurden. Damals habe ich nicht begriffen, wie Du's ausgehalten hast. Jetzt, da ich älter geworden, weiß ich, daß Du es um unsertwillen gethan hast. Sieh, ich will Dir jetzt gewiß helfen, so viel ich kann, damit Du für die Zukunft nicht mehr öffentlich solche Gaben in Empfang nehmen mußt. Mach' den Kleinen daheim eine Weihnachtsfreude und gib ihnen, was sie nöthig haben, selbst, ich bitte Dich darum. Schleckereien mußt Du keine kaufen, mein Nebengeselle sagt, daß die Dienstleute und Gesellen von den Meistersleuten reichlich damit beschenkt werden am heiligen Abend, auch Nüsse sind viel eigene da. Was ich bekomme, schicke ich nachher Dir für die Kleinen, dann kommen sie ja nicht zu kurz. Du mußt nicht meinen, daß der Meister mir darüber bös werde, ich habe ihm gesagt, wozu ich das Geld verwenden möchte und er hat es gutgeheißen u. s. w." — Vielleicht empfindet Ihr Kind ähnlich wie dieser brave Junge, der um seines vermeintlichen Trotzes willen früher der Mutter Kummer verursachte.

Rudy S. Die Geschichte, die Dich einfältig gedünkt hat, ist eben ein Märchen, und wer bereits den Kaufmann in sich spürt, dem sagt solche Kost nicht zu. Da hat man's lieber mit reellen Dingen zu thun, die geschehen und ausgeführt werden können.

.—. Daß wir Ihren Brief erhalten haben, zeigt Ihnen die heutige Nummer. Freundlichen Gruß!

Fr. W. in **G.** Wir wollen gerne unser Möglichstes thun, allein zu ausführlichen Privatbriefen reicht die Zeit vor Neujahr nicht mehr. Ihre Wünsche, wackere Mutter, sind so bescheiden, daß sie doch zur Erfüllung gelangen sollten. Sie werden von uns hören.

Briefkasten der Expedition.

Fr. **W.** in **Bern.** Mit Ihrer Briefmarkensendung sind wir gerne einverstanden.

Schweizerin in L. Einbanddecken sind jederzeit bei der Expedition d. Bl. zu haben.

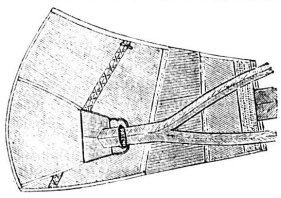
Farbige Seidenstoffe

ca. **2500** verschiedene Farben und Dessins — **direkt an Private** — ohne Zwischenhändler: [340-2

von **Fr. 1. 15** bis **Fr. 17. 80** per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Pensionnat de Demoiselles
Hæussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 7272) [805



Umstands-Leibbinden
à **Fr. 4. 70** bis **18.** —
dienen zur grössten **Erleichterung des Zustandes** und zur **Sicherung eines guten Verlaufes.** — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892
Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer. Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.
926] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **47. Kurs** am **5. Januar 1891** beginnt. (O F 7739)
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

Loden-
Knaben-Joppen
und [951
Knaben-Mäntel
— empfehle in grösster Auswahl. —
Hermann Scherrer
z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

Kochschule Riesbach-Zürich
Dufourstrasse Nr. 40.
924] Ich mache hiemit den geehrten Damen die Mittheilung, dass ich am **5. Januar** wieder mit einem **Kochkurs** beginne, für einfache wie feinere Küche. Beste Referenzen. Prospekte gratis. Es empfiehlt sich bestens ***Frl. C. Bauer.***

— **Franco** —
nach jeder schweizerischen Poststation versenden:
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel, Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten
— für **Fr. 13. 50** —
Pfalz & Hahn, Basel,
711] **Südwein-**
Import- und Versandtgeschäft.

Viel Geld
erzielen Sie aus alten gebrauchten und ungebrauchten Briefmarken und Couverten mit eingeprägten Marken aus den Jahren 1843 bis 1869, die wir zu hohen Preisen ankaufen. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. [935
Carl Geyer & Cie., Düsseldorf.

Goldene und silberne
Remontoir-Uhren
mit Anker-Werken
der Internationalen Watch-Comp.
empfiehlt mit **Garantie** für ganz präzisen Gang
Johann Heizmann, Uhrmacher,
882] **Schaffhausen.**

Weihnachten
— 1890. —

Beschreibung mit Zeugnissen

und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher
ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718

Die eisernen, zerlegbaren
Christbaumständer
sind das **Solideste** und **Praktischte** dieses Genres.
944] **— Preis Fr. 3. 80. —**
Vorräthig bei
C. Käthner, Winterthur,
Kinderhandarbeitenfabrik.

Ein wirksames Mittel,
die Kinder vor der Tuberculose
zu schützen, ist, ihre Milch in
Oettli's Sterilisator
zu kochen. (H 13876 L) [934
Apparate für 8 dl. **Fr. 3. 50**; für 16 dl. **Fr. 4. 50** bei den Apothekern, Bandagisten u. Quincailleriehandlungen.
Pflüger frères & Cie, Lausanne.
Gros & détail — Prospectus franco auf Verlangen.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Corsettes
von Fr. 1. 50 bis Fr. 10. — statt 3—20 Fr.
Wiederverkäufern extra Rabatt.
Corsetmanufactur
Frohngartenstr. 11 — Centralhof
St. Gallen. [945
Versandt gegen Nachnahme.

Der
Neue Appenzeller Kalender
für 1891
ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volksthümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text. **Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.** — Für Partiebestellungen wende man sich an den Verleger: **R. Weber** in **Heiden.**

! Geflügel!
gemästet, geschlachtet, trocken gerupft und ohne Därme, versende: **Bratgänse** und **Hühner** (Poulards) **Fr. 7. 50, Enten** und **Indians** (Puten) **Fr. 8. 50** per 5 Kilo-Postkolli, packung- und portofrei. [850
E. Rittinger, Exportgeschäft,
Werschetz, Ungarn.

Industrie- und Gewerbe-Museum.
Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Mit Anfang **Januar 1891** beginnt ein neuer Jahreskurs für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Eintheilung des Kurses:

a)	Januar bis April:	**Handnähen und Flicken,**	nebst Musterschnitt.
b)	Mai bis August:	**Maschinennähen**	nebst Musterschnitt.
c)	September bis Dezember:	**Kleidermachen**	nebst Musterschnitt.
d)	Das ganze Jahr hindurch:	**Pädagogik**	1 Stunde per Woche.
e)	do.	**Methodik**	2 Stunden per Woche.

Aufnahmsbedingungen:

Für Kandidatinnen für den Beruf der Arbeitslehrerinnen: das zurückgelegte **18. Altersjahr.**

Für Theilnehmerinnen an den Einzelkursen: das zurückgelegte **17. Altersjahr.**

Für die Kandidatinnen für das Arbeitslehrerinnen-Examen ist der Besuch **aller obengenannten Kurse obligatorisch.**

Es werden auch Schülerinnen für die **einzelnen Kurse** aufgenommen. Der Eintritt hat dann jeweils bei Beginn des betreffenden Kurses (Pädagogik und Methodik nur Anfang Januar) zu erfolgen.

Anmeldungen für den ganzen Jahreskurs oder für den Handnähkurs allein nimmt die Museumsdirektion **bis zum 31. Dezember 1890** entgegen.

St. Gallen, 23. November 1890. Die Museumsdirektion:
915] (Ma 3381 Z) **E. Wild.**

939] — Gegründet 1854. —
Feine Veltliner-Weine
Vermouth und Asti-Weine
Fässer von ca. 50—400 Liter; Kisten von 12—24—36—50 Flaschen.
S. P. FLURY, CHUR.
Prämirt: **Weltausstellung Paris 1889 mit der silbernen Medaille.**

Schönste Festgeschenke.
J. J. Schoch, Succ. de Perrin-Chopard, **Bern** (Schweiz).
— Gegründet 1862. —
Orchestrions * Musikwerke * Musikdosen.
Phantasie-Artikel mit Musik (Chalets, Albums, Stühle etc.).
Export nach allen Ländern. Preis-Courant gratis und franco. (M 10727 Z) [891

Praktische Festgeschenke.

Herren-Schlafröcke
Fr. 15—60
Herren-Jagdjoppen
Fr. 10—35
Herren-Gummimäntel
Fr. 20—80
empfehlen in grösster Auswahl
Wormann Söhne
Marktplatz **St. Gallen** Stadtschreiberei.
Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz bereitwilligst und franko. [899
Umtausch gestattet auch nach dem Feste.
Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.

VEVEY **CHOCOLAT D. PETER** VEVEY
Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**
Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19

Für jede Hausfrau!
Eine **Parthie baumwollene, wollene und seidene, gestrickte**
Unterkleider
werden zum Kostenpreis direkt an Private verabfolgt. Kleine Auswahl gerne zu Diensten. (O F 7666) [912
Albert Hochuli, Murgenthal (Aargau).

Feinste
Basler Leckerli
nach bestem Familien-Rezept
versendet à **60, 80** und **100 Cts.** per Paquet (enthaltend 12 Stück) in Kistchen von 10 Paquet
D. Aenishenslin, Basel.
Die seit mehr als 100 Jahren bestehende Fabrikation der Leckerli ist eine Spezialität der Stadt Basel und sollte dieses feine Gebäck in keiner Haushaltung fehlen, sowohl für Dessert als für alle Festlichkeiten. — Die Leckerli lassen sich lange aufbewahren. [937

Tafel-Geflügel,
gut gemästet, frisch geschlachtet, trocken gerupft, ein 5 Kilo-Postcolli franco gegen Nachnahme: **Poulardes, Poulets, Puten, Enten, Bratgänse** oder **fette Gänse** Fr. 8. —. **Erdbeeren-** oder **Ribisel-Marmelade** 1 Kilo Fr. 3. —. [913
J. Kerpel, Werschetz (Ungarn).

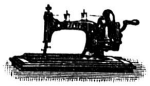
Als [885
Geschenk
eignen sich vorzüglich
Photographische Artikel:
Photographische Apparate, Photographische Chemikalien, Photographische Bücher,
Photograph. Zeitvertreib,
lustige Anleitung mit Bildern.
Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.
Eduard Siegwart,
Fabrik photographischer Artikel
in **Schweizerhall** bei Basel.

Die beliebten [855
Badener-Kräbeli
versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in **Baden.**

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

1000 Briefe etc.
können, **offen** eingelegt, bequem in meinem
Universal-Briefordner [357
in **alphabetischer** Reihenfolge registrirt werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

PFAFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
773] in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X)

Feinstes und billigstes Speisefett.

Chemische Analyse.

Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:

Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett

aus der **Schweizer. Armee-Conserven-Fabrik Rorschach** sind **vollkommen rein,** ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von **frischem** Geruch und Geschmack. In den gut verlötheten Büchsen mit bleifreier Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem gesunden Zustande haltbar. [910

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Der Kantonschemiker: **Dr. G. Ambühl.**

Aecht zu haben in: **St. Gallen:** Zollikofer z. Waldhorn, F. Henne, Schmiedgasse; **Bruggen:** Geser-Schmid; **Gossau:** J. Hug, Droguerie; **Rorschach:** Apotheke Rothenhäusler; **Herisau:** Apotheke Lobeck; **Winterthur:** Meyer z. Elephant; **Zürich:** Vetter z. rothen Zelt; **Schaffhausen:** Frau Hunziker-Pfau; **Basel:** E. Christen, Comestibles; **Olten:** Emil Munzinger; **Luzern:** Bühler-Wyss, **Bern:** Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.
Ochsenmark: „ „ 2. 25, „ „ 4. 40.

Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,

als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3

— Probe-Corsets per Nachnahme. —

Schweizerische Sicherheitszündhölzer

der Industriegesellschaft Brugg
(neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer **neuester** Fabrikation sind den **besten** Marken schwedischer und deutscher Provenienz **ebenbürtig** und im **Preise billiger.**

Mit Dezember 1890 gelangen solche als **Flach-** und **Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der **Engros-Verkauf für die ganze Schweiz** ist der Firma

Bürke & Albrecht in Zürich

übertragen; für die Kantone **Appenzell, St. Gallen** und **Thurgau** der Firma

Weber & Aldinger in St. Gallen.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

21] **Nef & Baumann, Herisau.**

Hochfeine Wolldecken

weiss und farbig, **leicht befleckt,** jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als **„Ausschuss“** von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296

Seidene Bettdecken
150/200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80

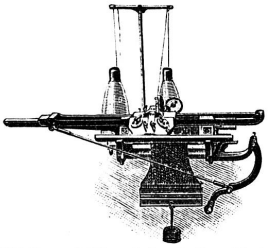
Kinderwagendecken, Reisedecken
solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken
in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere

Gröbere Vieh- und Glättedecken
von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, **Zürich.**

Lohnender Hausverdienst!



Neu patentirt!

= Strickmaschinen =

mit Patent-Schlauchschloss,

um rund zu stricken.
Kurbel nur oben oder unten hinzubewegen.
Erhöhte Leistungsfähigkeit!
Maschinen zur Einsicht aufgestellt! Erniedrigte Preise!
Wünschendenfalls Garantie für genügend Arbeit.
Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht!

—— Der General-Agent: ——

J. Nötzli-Signer, am Wasser, **Höngg** (Zürich),
Mech. Strickerei & Strickmaschinenhandlung,
10 Min. v. d. Eisenbahnstation Altstetten, täglich 12 Mal Verbindung von u. nach Zürich.

☞ Spezialität in **Woll- und Baumwollgarnen** für Strickmaschinen.
Prima **Maschinennadeln** für alle Systeme. **Maschinenöl. Parafin.** [916

Das **beste Weihnachtsgeschenk** für die Schweizer-Jugend ist das bekannte

Schweiz. Eisenbahnspiel

belehrend und unterhaltend zugleich.

Zu haben in allen Buch-, Papier- und Spielwaaren-Handlungen, sowie beim Verleger

Ernst Kuhn, Biel.

[940

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von **Jul. C. Neef,**
bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämmtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe,** welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — ☞ Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldépôt für die ganze Schweiz:

744] (C H 4236) **Fueter'sche Apotheke** in **Bern.**

Engros-Lager bei den Corresp. für die Schweiz:
Weber & Aldinger, St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bürke & Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

[20